



ZUKUNFTSFORUM
Biosphärengebiet Schwäbische Alb

ABSCHLUSSBERICHT
ZUKUNFTSFORUM
Biosphärengebiet Schwäbische Alb

April 2018 bis Dezember 2019



IMPRESSUM

ABSCHLUSSBERICHT ZUKUNFTSFORUM BIOSPHÄRENGEBIET SCHWÄBISCHE ALB

BEAUFTRAGT DURCH

**Biosphärengebiet
Schwäbische Alb**



Geschäftsstelle Biosphärengebiet Schwäbische Alb
Rainer Striebel, Adelheid Schnitzler
Biosphärenallee 2-4
72525 Münsingen-Auingen
<https://www.zukunftsforum-biosphaerengebiet.de/>

PROJEKTPARTNER



**Kreisbauernverband
Reutlingen e.V.**

Kreisbauernverband Reutlingen e.V.
Gebhard Aierstock, Kreisvorsitzender

<https://bauernverband-rt.de/>



NABU Baden-Württemberg
Ingrid Eberhardt-Schad, Fachreferentin
und Teamleitung Naturschutz, Referentin Groß-
schutzgebiete

<https://baden-wuerttemberg.nabu.de/wir-ueber-uns/organisation/geschaeftsstelle.html>



Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen
Prof. Dr. Maria Müller-Lindenlauf
Fakultät Agrarwirtschaft, Volkswirtschaft und Ma-
nagement
<https://www.hfwu.de/hochschule/anlaufstellen/fakultaeten/fa-vm/>



BEARBEITUNG
finep – forum für internationale
entwicklung + planung
Petra Schmettow, Daniela Barthel

www.finep.org

BEARBEITUNGSSTAND
Dezember 2019

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG UND PROZESSÜBERBLICK	4
2. ENTSTANDENE PROJEKTE	7
2.1 „Insektensterben stoppen, Biodiversität erhalten“	7
2.2 „Getreideanbau wird nachhaltiger“	9
2.3 „Streuobstwiesen mit Artenvielfalt erhalten“	10
2.4 „Fleischerzeugung und Fleischkonsum: regional und nachhaltig“	11
3. REFLEKTION DES FORMATS „ZUKUNFTSFORUM“	13
3.1. Das Format „Zukunftsforum Biosphärengebiet Schwäbische Alb“	13
3.2. Übertragbarkeit des Formats und der Methoden.....	16
ANHANG	27

1. EINLEITUNG UND PROZESSÜBERBLICK

Das Biosphärengebiet Schwäbische Alb führte in den Jahren 2018 und 2019 den öffentlichen Dialog „Zukunftsforum Biosphärengebiet Schwäbische Alb“ durch. Das übergeordnete Ziel des Projekts war es, die aktuelle und zukünftige Landnutzung im Biosphärengebiet in einem fachlichen und gesellschaftlichen Diskurs zu behandeln und daraus Lösungsansätze abzuleiten. Weitere Ziele des Projekts waren: das Sensibilisieren der Menschen in der Region für die Themen sowie das Verstehen von Hintergründen, Zusammenhängen und Herausforderungen. Zudem wurde eine insgesamt bessere Vernetzung und Zusammenarbeit der regionalen Akteure durch das Projekt angestrebt.

Folgende Fragen wurden im „Zukunftsforum Biosphärengebiet“ gemeinsam mit den Teilnehmenden erörtert: Wie kann eine wirtschaftlich tragfähige und zugleich nachhaltige Landwirtschaft aussehen? Welche Zukunftstrends zeichnen sich für die Landwirtschaft ab?

Es wurden vier großformatige Zukunftsforen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten und vier daran anschließende Projektwerkstätten veranstaltet. Die vier Schwerpunktthemen für die Zukunftsforen lauteten:

1.

Insektensterben stoppen, Biodiversität erhalten



2.

Getreideanbau wird nachhaltiger



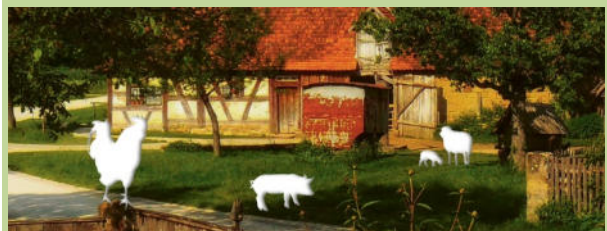
3.

Streuobstwiesen mit Artenvielfalt erhalten



4.

Fleischerzeugung und Fleischkonsum: regional und nachhaltig



Zielgruppen für die vier Zukunftsforen waren vor allem Landwirt*innen, ökologisches Fachpublikum, verarbeitende Betriebe, Fachleute aus Verbänden und Verwaltung, Erzeugergemeinschaften und Vermarkter sowie interessierte Privatpersonen.

Das Biosphärengebiet Schwäbische Alb war Träger des Projektes und wurde durch die folgenden Partner unterstützt:

- den Kreisbauernverband Reutlingen,
- die Hochschule für Wirtschaft und Umwelt (HfWU) Nürtingen-Geislingen und
- den Naturschutzbund (NABU) Baden-Württemberg.

Das Projekt wurde gefördert aus Sondermitteln der Fraktionen Bündnis 90/ Die Grünen und der CDU des Landtags Baden-Württemberg.

finep (forum für internationale entwicklung + planung) begleitete das Biosphärengebiet Schwäbische Alb bei der Organisation, Umsetzung und Auswertung des Projektes.

Der vorliegende Abschlussbericht gliedert sich in zwei Teile:

- Kapitel 2 stellt komprimiert die Ergebnisse der vier Projektwerkstätten, also insgesamt elf Projektideen, zusammen.
- Kapitel 3 hat zum Ziel, verschiedene Elemente des gemeinsamen Arbeitsprozesses zu reflektieren und diese Reflektion anderen zur Verfügung zu stellen, die beabsichtigen, ähnliche öffentliche Diskurse durchzuführen.

Abbildung 1: Prozessüberblick



2. ENTSTANDENE PROJEKTE

Im Rahmen des Projekts „Zukunftsforum Biosphärengebiet Schwäbische Alb“ fanden insgesamt vier Zukunftsforen zu vier unterschiedlichen Schwerpunktthemen statt.

Die Zukunftsforen waren großformatige, offene Veranstaltungen, an denen jeweils ca. 50-120 Personen teilnahmen. Sie dauerten jeweils vier Stunden und gliederten sich grob in zwei Teile. Im ersten Teil der Foren stand die Information der Teilnehmenden im Vordergrund – durch Vorträge, Impulse und Fachgespräche. Der zweite Teil bestand aus einem Dialogformat, in dem die Teilnehmenden die Möglichkeit hatten, zum Thema ins Gespräch zu kommen, zu diskutieren, sich zu vernetzen und erste Ideen einzubringen

An jedes der vier thematischen Zukunftsforen schloss eine vertiefende Projektwerkstatt an, in der jeweils 15-20 Teilnehmende, die eine Interessensbekundung in den Foren abgegeben hatten, konkrete Projektideen zur Umsetzung im Biosphärengebiet entwickelt haben. An den Projektwerkstätten nahmen vor allem Akteure teil, die durch ihre Funktion ein gewisses Interesse an einer Umsetzung von Maßnahmen im Biosphärengebiet zum Schwerpunktthema hatten. Die Projektwerkstätten folgten grob diesem Ablauf: Aus dem jeweiligen vorangegangenen Zukunftsforum leiteten die Verantwortlichen „Themencontainer“ ab. Zu diesen Themencontainern sammelten die Teilnehmenden in der Werkstatt zunächst Projektideen, die anschließend verdichtet wurden. Aus dieser Sammlung an Projektideen traf die Geschäftsstelle Biosphärengebiet Schwäbische Alb eine Auswahl an Maßnahmen, die dann weiterverfolgt und in Projektgruppen näher ausgearbeitet wurden. Insgesamt entstanden dabei 11 Projekte.

Die entwickelten Projekte sollen schrittweise durch die Akteure und mit Unterstützung des Biosphärengebiets Schwäbische Alb umgesetzt werden. Zum Teil werden hierfür Anträge für die Aufnahme in Förderprogramme gestellt bzw. Drittmittel akquiriert. Projekte, die nicht direkt umgesetzt werden können, verbleiben im „Speicher“ für die zukünftige Arbeit des Biosphärengebiets und weiterer Akteure der Landnutzung.

2.1 „Insektensterben stoppen, Biodiversität erhalten“

Aus dem Zukunftsforum am 28. November 2018 ergaben sich die folgenden drei Themencontainer, die in die Projektwerkstatt zur Entwicklung von Projektideen eingespeist wurden:

- A. Acker, Grünland und Saumstrukturen als Raum für Biodiversität
- B. Menschen für Biodiversität sensibilisieren
- C. Information und Dialog zwischen verschiedenen Akteuren

Die Projektwerkstatt teilte sich auf zwei jeweils vierstündige Abendtermine auf. Am ersten Termin wurden zu den drei Themen zunächst Projektideen gesammelt. Diese wurden abschließend von den Teilnehmenden durch eine Bepunktung priorisiert. Aus dieser Sammlung an Projektideen hat die Geschäftsstelle Biosphärengebiet Schwäbische Alb anschließend am ersten Termin, der Priorisierung entlang der Bepunktung und einer Einschätzung der Umsetzungschancen folgend, drei Projekte für die Weiterbearbeitung am zweiten Termin ausgewählt, die dann von den Teilnehmenden in Kleingruppen näher ausgearbeitet wurden.

Folgende drei Projekte entstanden dabei:

Projekt 1: Mehrjährige Blühbrachen

Bislang gibt es in der Regel bedingt durch das Agrarumweltprogramm FAKT in Baden-Württemberg nur ein- bzw. überjährige Blühstreifen/-flächen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb.

Die Projektidee hat das Ziel, mehrjährige Blühflächen zu ermöglichen, da sie Insekten und Feldvögel bessere Überlebenschancen bieten und damit die Artenvielfalt fördern. Das Projekt soll von Landwirt*innen in Kooperation mit der Bevölkerung durchgeführt werden. In der Projektwerkstatt wurden intensiv die entstehenden Kosten (Saatgut, entgangener Gewinn, Pflegemaßnahmen) und die mögliche Finanzierung diskutiert. Auch die Auswahl der Flächen und weitere fachliche Fragen wurden diskutiert: Sinnvolle Blühmischungen, Umgang mit Wildkräutern und Folgekulturen, Mindestbewirtschaftung und Mindestgrößen etc.

Projekt 2: Wettbewerb „Wie fördere ich Biodiversität“?

Das Projekt hat zum Ziel, einen Wettbewerb unter Landwirt*innen zum Thema „Schutz und Artenvielfalt auf Hof, Wiese und Acker“ zu initiieren. Durch so einen Wettbewerb kann aufgezeigt werden, dass viele Landwirt*innen bereits Maßnahmen zur Biodiversität umsetzen, die oft noch nicht bekannt sind und er würde zudem ggf. zur Umsetzung weiterer Maßnahmen anregen. Ein Wettbewerb würde die Öffentlichkeit über die Möglichkeiten in der Landwirtschaft aufklären, den Landwirt*innen Aufmerksamkeit und Wertschätzung entgegenbringen sowie anderen Landwirtschaftsbetrieben Ideen und Anreize bieten, auch Maßnahmen zur Biodiversität umzusetzen. Die Diskussion umfasste sowohl Möglichkeiten der Finanzierung als auch konkrete Überlegungen zur Durchführung des Wettbewerbs. Die Ausschreibung soll durch den Kreisbauernverband Reutlingen in Kooperation mit dem Biosphärengebiet Schwäbische Alb erfolgen. Die Jury soll mit Vertreter*innen aus der Landwirtschaft, der Wissenschaft, Naturschutzverbänden und der Geschäftsstelle Biosphärengebiet besetzt werden.

Projekt 3: Gemeinsame Gemarkungsbegehungen

Das Projekt „Gemeinsame Gemarkungsbegehungen“ hat zum Ziel, das Verständnis zwischen den Landwirt*innen und der Bevölkerung zu verbessern und unter allen mehr Bewusstsein für das Thema Biodiversität zu schaffen. Denkbar sind offene Gespräche in Gemeinden für die breite Öffentlichkeit oder kleine Runden, um konkrete Biodiversitätsmaßnahmen zu identifizieren. Für letztere Variante würden Mittel für die Finanzierung von Maßnahmen benötigt. Angedacht ist ein Runder Tisch, der als Plattform für einen kontinuierlichen Erfahrungsaustausch dient. Die Geschäftsstelle Biosphärengebiet, Naturschutzverbände und Kommunen sollen fachlich unterstützen / das Projekt begleiten. Im ersten Schritt sollen alle Landwirt*innen eingeladen werden, um ihnen das Projekt zu erläutern und ihre Motivation zu wecken. Akteure aus Westerheim und Zwielfalten-Sonderbuch hatten Interesse geäußert, mit einer ersten Begehung starten. Eine erste Durchführung erfolgte im Sommer 2019 in Westerheim.

2.2 „Getreideanbau wird nachhaltiger“

Auch diese Projektwerkstatt verteilte sich auf zwei vierstündige Abendtermine. Auf Grundlage des Zukunftsforums am 8. Februar 2019 schlug die Geschäftsstelle Biosphärengebiet folgende Themencontainer für die vertiefende Projektwerkstatt vor, zu denen von den Teilnehmenden im ersten Termin Projektideen gesammelt wurden:

- A. Maßnahmen auf dem Getreidefeld umsetzen
- B. Dialog und Projekte entlang der Wertschöpfungskette fördern
- C. Sensibilisierung und Bildung der Öffentlichkeit

Aus dieser Sammlung hat die Geschäftsstelle Biosphärengebiet nach dem ersten Abend wieder eine Auswahl an Projekten getroffen, die dann im zweiten Termin von den Teilnehmenden konkretisiert wurden.

Folgende drei Projekte wurden ausgearbeitet:

Projekt 4: Initiative „Biodiversität auf Getreidefeldern“

Um die Biodiversität auf Getreidefeldern zu erhöhen, sollen Maßnahmen, die bereits aus anderen Projekten bzw. aus anderen Regionen bekannt sind, durch Landwirt*innen im Biosphärengebiet erprobt werden. Das Spektrum der Maßnahmen ist breit: Mehrjährige Blühstreifen/-flächen, mechanische Unkrautbekämpfung, erweiterte Fruchtfolge, lichte Reihen, Reduktion von Pflanzenschutzmitteln, Saatgut ohne Beize u.a. Bei der Auswahl und der Anwendung der Maßnahmen werden Partner aus Wissenschaft, Naturschutz und Fachberatung eingebunden. Ziel ist es, dass sich möglichst viele Betriebe aus Erzeugergemeinschaften im Biosphärengebiet beteiligen. Weiterverarbeitende Betriebe (Mühlen, Bäckereien, Brauereien; bspw. aus der Partner-Initiative des Biosphärengebiets) sollen einbezogen werden, denn sie können den entstehenden höheren Preis für die nachhaltigeren Produkte später an die Verbraucher*innen vermitteln.

Projekt 5: Aufklärung zum Einsatz von reduziertem Feuchtkleber

Die Projektidee hat zum Ziel, die Stickstoffspätdüngung im Getreideanbau zu reduzieren. Bisher ist der Feuchtklebergehalt die etablierte Messgröße für die Vermarktung von Getreide und deshalb wird an der Spätdüngung festgehalten. Die Gruppe, in der Bäcker, Landwirte und Mühlen zusammengearbeitet haben, möchte mit dem Projekt erproben und aufklären, wie Mehle mit geringeren Klebermengen zu Qualitätsprodukten verarbeitet werden können. Dafür soll die Mithilfe der Württembergischen Bäckerfachschule gewonnen werden, die mit einer Kleinmenge das Backverhalten testet. Partnerbetriebe im Biosphärengebiet könnten dann standardisierte Rezepte für den Praxistest erhalten. Die Vision ist die Vermarktung eines Brotmehles bzw. von Backwaren mit geringerer Stickstoffdüngung und geringerem Klebergehalt, das von den Verbraucher*innen als nachhaltige Alternative angenommen wird.

Projekt 6: Materialkoffer / Bildungskoffer zum Thema „Vom Getreide zum Brot“

Mit dieser Projektidee sollen Infos zu Getreide, Mehl und Backhandwerk anschaulich gemacht und an verschiedene Zielgruppen weitergegeben werden. Hierfür sollen Materialkoffer erarbeitet werden, die einen Einblick in die Wertschöpfungskette vom Getreide bis zum Brot geben und die an gut erreichbaren Orten ausgeliehen werden können. An der inhaltlichen Konzeption sollen sowohl Landwirt*innen und Müller*innen wie Bäcker*innen mitwirken. Der Koffer soll Infos, Aufgaben oder auch Spiele enthalten, es soll aber auch Elemente „zum Anfassen“, wie die verschiedenen Getreidesorten und Mehle geben. Pädagog*innen, die Know-How in der praktischen Anwendung von Bildungskoffern haben, sollen bei der Konzeption eingebunden werden. Genutzt werden kann der Koffer an Biosphärenschulen, Lernbauernhöfen, „Tagen der offenen Tür“ in Betrieben und bei vielen weiteren Gelegenheiten. Im ersten Schritt sollen vorhandene Angebote geprüft werden.

2.3 „Streuobstwiesen mit Artenvielfalt erhalten“

Diese Projektwerkstatt bestand aus einem ganztägigen Termin. Hintergrund war, dass nach dem Zukunftsforum bereits durch die Geschäftsstelle Biosphärengebiet zwei konkrete Projektideen vorlagen, die weiterverfolgt werden sollten. So war der Schritt des Brainstormings für weitere Ideen überflüssig. Die zwei Projektideen lauteten:

- A. Infrastrukturaufbau für Schnittgutverwertung (Baum-und Wiesenschnitt) und Geräteverleih
- B. Wege der Information und Beratung zu Biozertifizierungen im Streuobst

Zu Beginn der Projektwerkstatt wurde durch die Teilnehmenden eine Bestandsaufnahme der aktuellen Situation im Biosphärengebiet in Form einer Stärken-Schwächen-Analyse durchgeführt. Dies unterstützte die Teilnehmenden dabei, zunächst einen guten Überblick über die aktuelle Situation zu erhalten und die Projekte in die Richtung weiter auszuarbeiten, dass sie einen Beitrag zu bestehenden Bedarfen im Biosphärengebiet leisten.

Projekt 7: Infrastrukturaufbau für Schnittgutverwertung und Geräteverleih

Der Verleih von Geräten für Streuobstwiesenbewirtschafter*innen sowie die Entsorgung bzw. Verwertung von Schnittgut im Biosphärengebiet weist bisher noch Defizite auf. Streuobstwiesenbewirtschafter*innen haben oft Probleme, langen Grünschnitt zu verwerten, während beim Baumschnitt die Entsorgung sich im Hinblick auf die Logistik schwierig gestaltet. Um die Entsorgung von Baumschnitt zu vereinfachen, sollen im Rahmen des Projekts bspw. die Abfallwirtschaftsbetriebe der Landkreise angefragt werden. Darüber hinaus soll die Rechtslage verschiedener Entsorgungsmöglichkeiten für Grünschnitt (Biogas, Futter, Kompostierung) geklärt werden. Außerdem setzt sich das Projekt zum Ziel, Vereine und Kommunen zum Thema Geräteverleih zu beraten und einen flächendeckenden Geräteverleih aufzubauen. Dabei werden das Schwäbische Streuobstparadies und das BSG Schwäbische Alb zusammenarbeiten. Es ist angedacht, das Thema für Abschlussarbeiten an der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt (HfWU) Nürtingen-Geislingen oder der Universität Hohenheim auszuschreiben.

Projekt 8: Information und Beratung zur Biozertifizierung von Streuobstwiesen

Das Projekt hat zum Ziel, Streuobstwiesenbesitzer*innen des Biosphärengebiets Wege aufzuzeigen, wie sie durch eine gemeinsame Biozertifizierung einen höheren Preis für ihr Obst bekommen und ihre Wiesen gleichzeitig naturnaher bewirtschaften können. Ein bereits bestehender Leitfaden zum Thema Biozertifizierung des NABU und des Ministeriums für ländlichen Raum soll dabei gegebenenfalls zielgruppenspezifisch ergänzt und als Informationsmaterial an Sammelstellen oder bei örtlichen Vereinen und Verbänden ausgelegt werden. Hierbei sollen die OGVs, Streuobstwiesen-Initiativen und Bewirtschafter*innen, das Streuobstparadies, Verarbeiter*innen bzw. Abnehmer*innen und Sammelstellen sowie der NABU zusammenarbeiten. Zudem sollen Informationsveranstaltungen für Fachberater*innen und Streuobstwiesenbewirtschafter*innen organisiert werden, um die Zielgruppen aktiv zu informieren. Hierbei kann das Schwäbische Streuobstparadies und die Geschäftsstelle des BSG Schwäbische Alb unterstützen.

2.4 „Fleischerzeugung und Fleischkonsum: regional und nachhaltig“

Auch die letzte Projektwerkstatt war ganztägig, da bereits konkrete Projektideen vorlagen, die weiter ausgearbeitet werden sollten. Insgesamt gab es fünf Projektideen zur Auswahl:

- A. Vermarktung von regionalem Fleisch an Großeinkäufer (Betriebskantinen/ öffentliche Hand)
- B. Netzwerk „Biosphärenfleisch“ aufbauen
- C. Vermarktungsfähiges Biosphärenfleischprodukt entwickeln
- D. Potenzial für regionale Schlachtstätten eruieren
- E. Wie geht Story-Telling?

Auch bei dieser Projektwerkstatt wurde zunächst eine Bestandsaufnahme der aktuellen Situation im Biosphärengebiet zum Thema Fleischerzeugung und Fleischkonsum in Form einer Stärken-Schwächen-Analyse durchgeführt. Dadurch erhielten die Teilnehmenden einen guten Überblick und trafen auf dieser Grundlage eine Auswahl von drei Projektideen, die sie anschließend in Kleingruppen weiter ausarbeiteten.

Zu diesem Thema entstanden schließlich die folgenden drei Projekte:

Projekt 9: Fleischzentrum Biosphärengebiet

Das Projekt „Fleischzentrum Biosphärengebiet“ hat zum Ziel, zu überprüfen, inwieweit das Potenzial für einen überregionalen Schlachthof vorhanden ist und ob es ggf. andere Möglichkeiten gibt, die Schlachtung und Verarbeitung der regionalen Tiere in der Region zu sichern.

Dafür soll ein Antrag zur Förderung einer Potenzialanalyse im Förderprogramm des Biosphärengebiets eingereicht werden. In die Analyse soll einfließen: Wie werden sich in naher Zukunft weitere Schlachtmöglichkeiten in der Region verändern? Wer kann Schlachtung und Weiterverarbeitung in der Region übernehmen? Welches Lieferpotenzial gibt es aus dem Kreis der Erzeu-

ger*innen für Fleisch der verschiedenen Tierarten? Je nach Interesse und Potenzial sollen verschiedene Betriebs- und Finanzierungsvarianten geprüft werden. Die Studie soll im Herbst 2019 vergeben und 2020 durchgeführt werden. Es werden nun mitfinanzierende und ideelle, beratende Partner aus dem Kreis der Kommunen, Landkreise, Erzeugerverbände und der Metzgerinnung gesucht.

Projekt 10: „Iss die Biosphäre“: regionales Fleisch an Großeinkäufer

Mit diesem Projekt soll die regionale Wertschöpfungskette gestärkt werden. Ziel ist es, Großverbraucher*innen, also Firmenkantinen, öffentliche Großküchen und andere dazu zu gewinnen, regionales Fleisch, das unter Nachhaltigkeitsaspekten erzeugt wurde, vermehrt in den Speiseplan aufzunehmen. Im Idealfall handelt es sich um Fleisch unter ALBGEMACHT-Kriterien. Um unter den Großeinkäufer*innen das Interesse und Nachfragepotenzial zu eruieren, sollen in einem ersten Schritt Gespräche mit größeren Unternehmen und Institutionen in der Region geführt werden. Entscheidend wird sein, ob es Metzger in der Region gibt, die ein vermarktungsfähiges Produkt in größerer Menge und zu marktfähigen Preisen erzeugen können und wollen.

Projekt 11: Vermarktung von Weidelamm und Schafprodukten

Durch dieses Projekt soll die Vermarktung von Weidelamm- und Weideschafprodukten verbessert werden. Durch eine höhere Wertschätzung auf Seiten der Verbraucher*innen kann eine höhere Wertschöpfung – also höhere Preise – erreicht werden. Erreicht werden sollen vor allem jüngere Menschen mit ökologischem Bewusstsein – mit und ohne Migrationshintergrund. Die Gruppe hat für eine bessere Regionalvermarktung das Vorhandensein einer Schlachtstätte für Schafe und Lämmer in der Region vorausgesetzt und hält deshalb die Projektidee eines „Fleischzentrum Biosphärengebiet“ (Projekt 10) für sinnvoll. Wichtig ist ihnen das gemeinsame Qualitätsmerkmal „Weidelamm“, das bspw. unter der Marke ALBGEMACHT vermarktet werden soll.

Die Möglichkeiten, die das Biosphärenzentrum bietet, soll schon kurzfristig von den Schäfereien und dem Biosphärenzentrum stärker für Bildungs- und Aufklärungsarbeit zum Schaf auf der Alb genutzt werden.

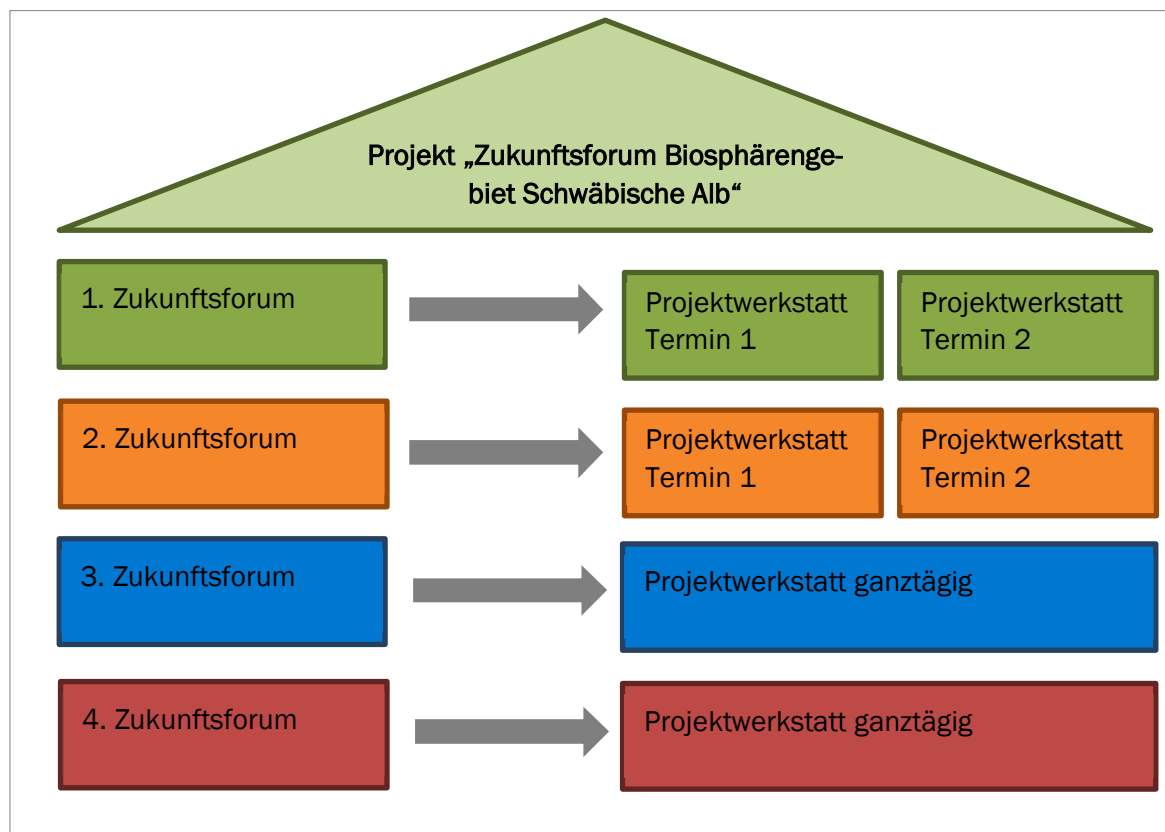
Der erste Schritt lautet, die Kommunikation untereinander aufrecht zu erhalten und das Netzwerk um Personen aus dem Kreis der Metzger*innen, Gastronomen, Köch*innen zu erweitern.

3. REFLEKTION DES FORMATS „ZUKUNFTSFORUM“

3.1. Das Format „Zukunftsforum Biosphärengebiet Schwäbische Alb“

Das Projekt „Zukunftsforum Biosphärengebiet Schwäbische Alb“ setzte sich insgesamt aus einem Set an Veranstaltungen zusammen: Vier großformatige Zukunftsforen und jeweils daran anschließende Projektwerkstätten mit kleinerem Teilnehmerkreis – davon zwei Projektwerkstätten mit jeweils zwei aufeinander aufbauenden vierstündigen Abendterminen und zwei eintägige Projektwerkstätten, die jeweils ganztägig stattfanden.

Abbildung 2: Projekt „Zukunftsforum Biosphärengebiet Schwäbische Alb“



Die Zukunftsforen Biosphärengebiet waren großformatige Veranstaltungen, die den Teilnehmenden die Möglichkeit boten

- sich zu einem Thema zu informieren,
- Fragen zu stellen,
- mit anderen ins Gespräch zu kommen, zu diskutieren und erste Ideen zu spinnen
- ihre Meinung kund zu tun
- und zu überprüfen, ob eine Teilnahme an den daran anschließenden Projektwerkstätten von Interesse ist.

Die Zukunftsforen beschäftigten sich inhaltlich – wie der Name schon vermuten lässt – mit Zukunftsfragen und boten ca. 50-120 Personen die Möglichkeit, sich zu beteiligen. Im vorliegenden Fall des „Zukunftsforums Biosphärengebiet Schwäbische Alb“ war das Ziel, gemeinsam in einem offenen Dialog über die Zukunft der Landwirtschaft zu diskutieren. Übergeordnete Leitfragen waren:

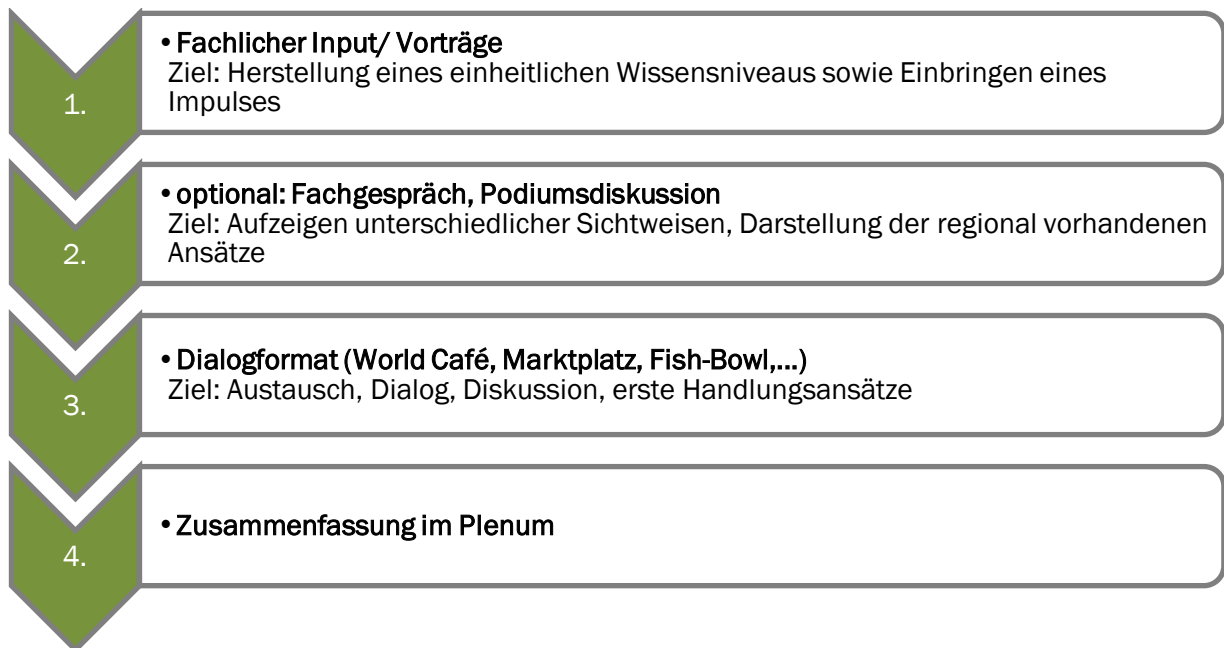
- Wie kann eine wirtschaftlich tragfähige und zugleich nachhaltige Landwirtschaft aussehen?
- Welche Zukunftstrends zeichnen sich für die Landwirtschaft ab?

Der Ablauf eines Zukunftsforums folgte grob dem untenstehenden Schema (Abbildung 3).

1. Im ersten Schritt stand im Fokus, den Anwesenden ein gewisses Basiswissen zum Thema zu vermitteln, um dem Umstand zu begegnen, dass die Teilnehmenden ein sehr unterschiedliches Wissensniveau mitbrachten. Selbstverständlich war für einige der Anwesenden der fachliche Input inhaltlich nichts Neues, sondern eher eine „Auffrischung“ – trotzdem war es als Vorbereitung für das darauffolgende Dialogformat für alle anderen wichtig, Zugang zu diesem Basiswissen zu erhalten. Zum Teil gab es auch einen zweiten Vortrag, in dem sich der/die Referent*in bereits positionierte und damit eine Grundlage für die Diskussion schaffte.
2. Der zweite Schritt im Schema wurde optional eingefügt – je nachdem, ob es bei einem Thema Sinn machte, oder nicht. So fand zum Teil – anschließend an die Vorträge – z. B. ein Fachgespräch mit regionalen Akteuren, ein Interview mit einer Person oder auch eine kleine Podiumsdiskussion statt.
3. Im dritten Schritt stand das Dialogformat im Fokus, das zum Ziel hatte, den Dialog zwischen den Teilnehmenden zu fördern, Diskussionen ermöglichte und den Raum bot, erste Handlungsansätze zu entwickeln. Für das Dialogformat wurden verschiedene Methoden und Formate eingesetzt: World Café, Marktplatz und Fish-Bowl – auch in Kombination. Das Dialogformat bildete das Herzstück des Zukunftsforums.
4. Abschließend fand ein gemeinsamer Abschluss in Form einer Zusammenfassung des Tages im Plenum statt.

Auch Pausen für Gespräche und zum Vernetzen wurden im Ablauf eingeplant. Insgesamt dauerte ein Zukunftsforum nicht länger als vier Stunden.

Abbildung 3: Schematischer Ablauf eines Zukunftsforums



Format Projektwerkstatt

Das Format Projektwerkstatt hatte zum Ziel, anschließend an das jeweilige Zukunftsforum mit einem kleineren Teilnehmerkreis von ca. 15-20 Personen konkrete Projekte für die Region zu entwickeln. Der Fokus lag somit darauf, die Teilnehmenden aus der Rolle der „reinen Konsument*innen“ hin zu den „aktiv Beitragenden“ zu bekommen.

Für die Anmeldung zur Projektwerkstatt konnte bereits bei den Zukunftsforen Interesse bekundet werden, indem die Kontaktdaten auf einem entsprechenden Formular hinterlassen wurden. Aus diesen Interessensbekundungen wurde, wenn nötig, eine Auswahl getroffen – nach dem Kriterium einer möglichst guten Mischung der Teilnehmenden.

Die beiden Typen an Projektwerkstätten folgten im Wesentlichen dem folgenden Ablauf:

Abbildung 4: Schematischer Ablauf einer eintägigen Projektwerkstatt

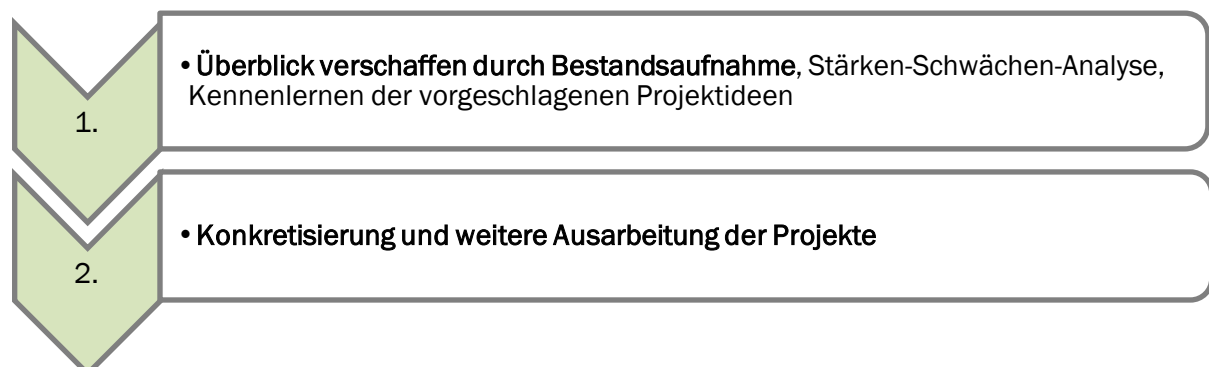
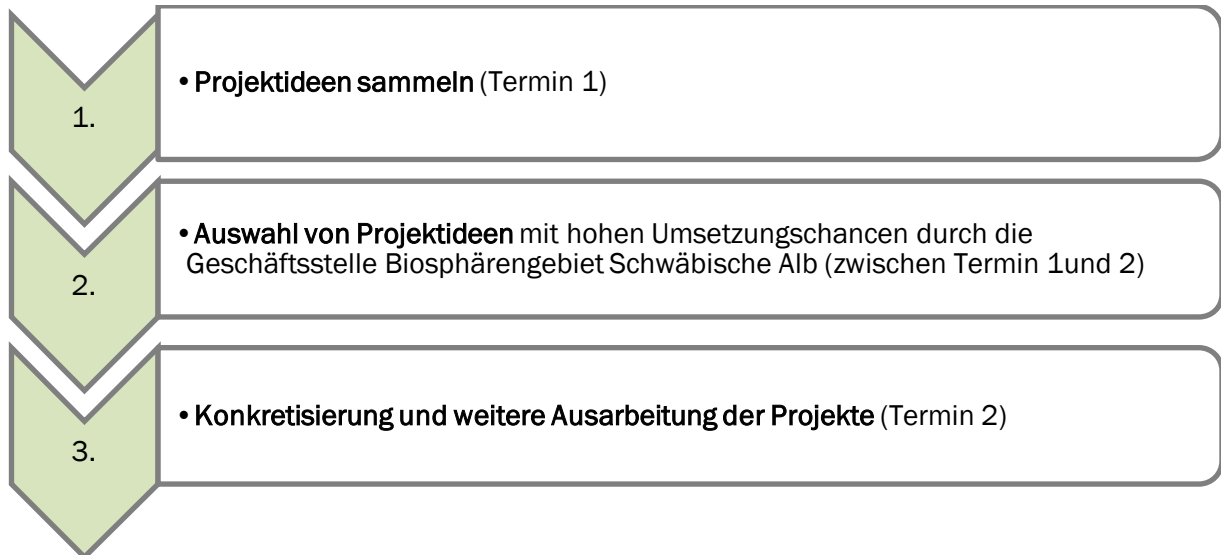


Abbildung 5: Schematischer Ablauf einer zweitägigen Projektwerkstatt



3.2. Übertragbarkeit des Formats und der Methoden

In diesem Kapitel wird kritisch reflektiert, was rückblickend hinsichtlich des Formats und der angewandten Methoden im Hinblick auf eine Übertragbarkeit des Formats „Zukunftsforum“ auf andere Themen, inhaltliche Herausforderungen oder Regionen zu beachten sein könnte.

Die folgenden Aspekte sind so angeordnet, wie sie zeitlich in der Projektplanung zu beachten sind.

Trägerorganisation

Ein Projekt dieses Formats stößt einen Arbeitsprozess in einer Region an, der nicht nach Abschluss des Projektes beendet sein wird. Im Gegenteil: Wenn die Ziele erreicht werden sollen, so beginnt die Umsetzung nach Abschluss der Diskursphase überhaupt erst. Wichtig ist daher, dass die Trägerorganisation dauerhaft in der Region verortet sein muss, um die Umsetzung im Anschluss begleiten zu können. Das betrifft nicht nur Projektideen, die zügig umgesetzt werden können, sondern gerade auch Projektideen, die aus unterschiedlichen Gründen vorläufig in einen „Themenspeicher“ aufgenommen werden. Diese Projekte können sehr gut zu einem späteren Zeitpunkt in Rahmenkonzepte (z.B. LEADER, ILEK, Bio-Musterregion u.ä.) integriert werden und auf diese Weise später zur Umsetzung kommen.

Projektpartner

Um eine Vielfalt an Sichtweisen auf das Projekt „Zukunftsforum Biosphärengebiet Schwäbische Alb“ zu gewährleisten, waren Partner, die die unterschiedlichen Interessen zu den Themen vertreten können, unverzichtbar:

- Der NABU Baden-Württemberg für die naturschutzfachliche Sicht,
- der Kreisbauernverband Reutlingen als Interessensvertretung der Landwirtschaft und

- die Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen für die wissenschaftlich-objektive Sicht.

Die Zusammensetzung des Partnerkonsortiums hat sich grundsätzlich bewährt: Die Größe war für Abstimmungsprozesse noch schlank und damit effizient genug. Und zugleich haben die Partner eine ausreichende inhaltliche und strukturelle Bandbreite geboten.

Wichtig ist, dass die Wahl der Projektpartner an die Themen eines Zukunftsforums angepasst ist und die Partner ihre Rolle aktiv wahrnehmen. Ggf. sind bei einer Reihe an Zukunftsforen bei einzelnen Veranstaltungen weitere Partner einzubinden.

So wäre im Rückblick für einzelne Themen die Einbindung weiterer spezifischer Verbände und Selbstorganisationen vermutlich nützlich gewesen: Das Thema Streuobst ist nicht nur ein Thema der Landwirtschaft, sondern auch der zivilgesellschaftlichen Organisationen von Freizeitgrundstücksnutzern. Die Breite der Organisationsformen (Obst- und Gartenbauverbände der verschiedenen Raumeinheiten) hätte noch besser repräsentiert werden können. Zum Thema Fleisch wäre die Einbeziehung der Metzgerinnung vermutlich zu einem früheren Zeitpunkt hilfreich gewesen.

Die Projektpartner waren von Beginn an in die Konzeptentwicklung des Projektes eingebunden, haben die Themen gemeinsam ausgewählt sowie die Vor- und Nachteile der Formate abgewogen. Sie haben ihre Sichtweise und ihre relevanten Fragestellungen eingebracht, Vorschläge für Expert*innen genannt und sich selbst mit Expertise eingebracht. Sie haben in ihren eigenen Kreisen für die Veranstaltungen geworben und sich mit eigenen Ideen an den Projektwerkstätten beteiligt.

Wichtig war zu Beginn des Prozesses eine Verständigung zwischen dem Projektträger, den Projektpartnern und den Bearbeiterinnen über:

- Die Ziele und die Zielgruppen,
- die Themen und Unterthemen,
- die Positionen der Partner zu den Themen,
- die Ebene der Themenbearbeitung
- und darüber, welche Fragestellungen in welchen Formaten bearbeitet werden können.

In diesem Projekt wurde dies in Form eines internen „Basisdokuments“ gelöst, das die Projektbearbeiterinnen als Textdokument erarbeitet haben. Denkbar wäre sicher, die oben genannten Inhalte auch in einer projektinternen Workshop-Reihe gemeinsam zu erarbeiten.

Unabhängig vom Format war der Prozess der Verständigung aber unverzichtbar. Er führte zu einer gemeinsamen Haltung, die sich immer am Gelingen eines offenen, ausgewogenen Diskursverfahrens orientierte, das zum Ziel hatte, zu in der Region umsetzbaren Projektideen zu gelangen.

Zeitraum für das gesamte Projekt

Welcher Zeitraum sollte für ein Projekt mit einem Umfang wie dem „Zukunftsforum Biosphärengebiet Schwäbische Alb“ eingeplant werden? Hier gilt die Devise: Großzügig sein und den Zeitaufwand z. B. für die Referent*innensuche nicht unterschätzen. Allerdings ist diese Arbeit im Hintergrund von außen nicht wahrnehmbar. Deshalb gilt gleichzeitig, dass der Prozess in der Außenwirkung straff wirken muss und nicht der Eindruck entsteht, dass nichts passiert.

In diesem Prozess gab es insgesamt vier Zukunftsforen und sechs Projektwerkstatt-Termine (zweimal vierstündige Projektwerkstätten, verteilt auf zwei Tage und zweimal eintägige Projektwerkstätten). Insgesamt kann im Rückblick konstatiert werden, dass es viele Veranstaltungen im Zeitraum zwischen dem ersten Zukunftsforum am 28. November 2018 und der letzten Projektwerkstatt am 28. Juni 2019 waren. Trotzdem ist ein Strecken in zeitlicher Hinsicht und das Verlängern des Prozesses auf anderthalb Jahre nicht ratsam. Für eine straffe, eng getaktete Durchführung spricht, dass das Projekt innerhalb der Region „in den Köpfen der Menschen präsent bleibt“. Eine Möglichkeit, um zu einer Entzerrung zu gelangen, wäre es, ein Thema zu streichen und damit insgesamt weniger Veranstaltungen im gleichen Zeitraum einzuplanen.

Vor allem hinsichtlich der Projektwerkstätten könnte es Sinn machen, mehr Zeit einzuplanen: Denn bei den Projektwerkstätten geht es darum, mit den „richtigen“ Akteuren Projekte mit realen Umsetzungschancen zu entwickeln. Daher könnte die Notwendigkeit entstehen, bei den Teilnehmenden nachzufassen oder noch gezielt Akteure einzuladen. Beispielsweise ist es wenig sinnvoll, ein Projekt zur Vermarktung von Weidelamm- und Schafprodukten zu entwickeln, wenn keine Erzeuger*innen bzw. Vermarkter*innen anwesend sind, die ein tatsächliches Interesse an einer Umsetzung des Projektes haben.

Themenauswahl

Im Rückblick sind die Projektpartner der Auffassung, dass sie unter der Oberüberschrift „Zukunft der Landnutzung im Biosphärengebiet Schwäbische Alb“ die richtigen Themen gewählt haben.

Bei der Themenwahl gilt es zu beachten, dass die Themen aktuell sind und in der öffentlichen Diskussion noch nicht „ausgetreten“ sein sollten. Im „Zukunftsforum Biosphärengebiet“ wurde deutlich, dass an Terminen zu bereits viel diskutierten Themen – wie zum Beispiel dem Thema Streuobst – weniger Teilnehmende anwesend waren. Für die Menschen in der Region war es interessanter, dass mit Nachhaltigkeit bei Getreide und Fleisch bisher kaum behandelte Themen aufgegriffen wurden.

Ein wichtiger Hinweis bezüglich der Themen betrifft die Verbindung zwischen den Themen und den gewählten Methoden und Formaten innerhalb des Zukunftsforums. So hat sich gezeigt, dass weniger „griffige“ Themen bzw. neue Themen eher offene Dialogformen (z. B. World Café) erfordern, um Gespräche und eine Vernetzung der Teilnehmenden zu ermöglichen.

Ebene der Themenbearbeitung

Eine weitere Frage ist die der Ebene der Themenbearbeitung: Welche Fragestellungen zu den Themen sind die richtigen? Und wie kann sichergestellt werden, dass sich alle Teilnehmenden am Diskurs beteiligen können? Das zentrale Fundament hierfür bildete das sogenannte „Basisdokument“, das durch die Bearbeiter*innen zu Projektbeginn verfasst wurde und unter den Projektpartnern abgestimmt wurde. Es half dabei, die passende Ebene der Themenbearbeitung zu treffen.

Kriterien, die bei der Wahl der Ebene für die Themenbearbeitung eine Rolle spielten, waren:

- Die Problemstellung muss konkret in der Region Biosphärengebiet Schwäbische Alb bearbeitbar sein – nicht landesweit und auch nicht nur auf kommunaler Ebene.

- Es muss in irgendeiner Form erste Lösungsansätze – bzw. zumindest Ideen – geben. Diese können sich zum Beispiel aus Erfahrungen aus einer anderen Region oder aus anderen Handlungsfeldern ergeben.
- Die bestehenden Lösungsansätze müssen von einer Gruppe aus Akteuren bearbeitbar sein und im Interesse von mehreren Akteuren sein. Sinn der Foren war es, unterschiedliche Akteure zu vernetzen, um gemeinsam aktiv zu werden. Lösungsansätze von unternehmerisch denkenden Menschen, die ihre individuelle Projektidee umsetzen wollen, waren nicht im Fokus.
- Die Ebene der Themenbearbeitung und die Art der Fragestellungen müssen so gewählt werden, dass sich sowohl interessierte Privatpersonen ohne tieferes Wissen als auch Fachleute in den Diskurs einbringen können.

Hilfreich war es zum Teil, wenn externe Referent*innen Grunddaten zum jeweiligen Thema und mit räumlichem Bezug auf das Biosphärengebiet eingespeist hatten. Dies war der Fall zu den Wertschöpfungsketten am zweiten Zukunftsforum (Getreide) sowie zu Tierhaltung, Fleischerzeugung, Schlachtstätten, Warenströmen und Transportwege am vierten Zukunftsforum.

Angesichts des komplexen Gebietszuschnitts (Gemeinde und Teilgemarkungen, verteilt auf drei Landkreise) sehen wir es als Glückfall an, dass sich Referent*innen fanden, die diese Aufgabe aufgegriffen haben. Und dennoch schätzen wir es so ein, dass überraschend wenige Basisdaten notwendig sind, um einen gewinnbringenden Diskurs zu führen.

Zielgruppen

Ein wichtiger Punkt bei der Planung von Zukunftsforen ist es, sich vorab Gedanken darüber zu machen, wer die Zielgruppen für die Zukunftsforen sein sollen. Wen sprechen das Format und die Themen an? Wer soll damit erreicht werden? Und wie können diese Gruppen erreicht werden? Was erfordern diese unterschiedlichen Zielgruppen jeweils in der Planung, was muss bedacht werden (unterschiedliche Wissensniveaus, unterschiedliche Interessen usw.)? Und vor allem: Wie können diese Zielgruppen bzw. einzelne Akteure für eine vertiefende Weiterarbeit in der Projektwerkstatt motiviert werden, um tatsächlich etwas voran zu bringen?

Für das Zukunftsforum galt vor allem die Devise, eine möglichst große Bandbreite und Vielfalt an Zielgruppen zu erreichen: Akteure entlang der Wertschöpfungskette, das ökologische Fachpublikum, interessierte Fachleute aus Verbänden und Verwaltung sowie interessierte Privatpersonen. Die Partner schätzen es so ein, dass im Zukunftsforum Biosphärengebiet grundsätzlich die richtigen Personen in einer für den gewinnbringenden Diskurs guten Mischung unterschiedlicher Interessensvertreter*innen teilgenommen hatten.

Ein weiterer Aspekt im Hinblick auf die Zielgruppen, die erreicht werden sollen, ist es, die Referent*innen für die Fachinputs so zu wählen, dass sie bei den Zielgruppen einen „Pull-Effekt“ auslösen: Ziel muss sein, dass die Akteure dabei sein wollen. Ein weiterer „Pull-Effekt“ kann durch relevante Akteure aus der Region erzeugt werden: Wenn das Programm „spannend“ genug erscheint und bekannte regionale Player teilnehmen, wird Neugierde innerhalb der Zielgruppen geweckt.

Es gilt auch zu bedenken, die Inhalte, Fragestellungen, Vorträge usw. so neutral und faktenbasiert wie möglich zu halten, um z. B. auch konträre Interessengruppen wie Landwirt*innen und Naturschützer*innen zu erreichen. Hier kann es sich auch um kleine Details handeln, wie die Verwen-

dung des Begriffs „Pflanzenschutzmittel“ anstatt „Pestizide“. Positionen, die an der Veranstaltung genannt werden, müssen ausgewogen sein – jede Zielgruppe muss sich wiederfinden können. Nach Auffassung der Projektpartner ist dies gelungen, denn es kamen „Hard core Naturschützer“ und „Intensivtäter Ackerbau“ (O-Ton eines Projektpartners) miteinander ins Gespräch. Das allein ist ein positives Ergebnis des Projektes.

Für eine gut gemischte Teilnehmenden-Struktur an den Zukunftsforen war es zudem sinnvoll, bereits während des Anmeldeprozesses die eingehenden Anmeldungen und die entsprechenden Funktionen gut zu monitoren. So kann gegebenenfalls, sollte eine Zielgruppe stark unterrepräsentiert sein, nachgesteuert werden: Es kann nochmals gezielter eingeladen werden bzw. eine bestimmte Anzahl an Plätzen für diese Gruppe freigehalten werden und alle anderen eingehenden Anmeldungen zunächst auf die Warteliste zu setzen. Für eine Nachsteuerung wurden auch die Projektpartner eingebunden (z. B. Kreisbauernverband für Bewerbung der Veranstaltungen unter den Landwirt*innen im Biosphärengebiet).

Nach Auffassung der Projektpartner wäre es durchaus wünschenswert gewesen, wenn noch mehr Bürgerinnen und Bürger am Zukunftsforum Biosphärengebiet teilgenommen hätten. Als Effekt erhoffte man sich eine Sensibilisierung für die realen Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft und für einen nachhaltigeren privaten Konsum von Agrarerzeugnissen. Schön wäre, wenn teilnehmende Bürger*innen als Multiplikator*innen in die Gesellschaft hineinwirken könnten. Allerdings hätte das Konzept der Veranstaltung dafür noch niederschwelliger, erlebnisorientierter (Verkostungen, Kochshows u.ä.) und informierender geplant sein müssen.

Um im Rahmen der Projektwerkstatt gemeinsam mit den Akteuren Projekte zu entwickeln, die realistisch sind, einen hohen Nutzen bieten und gleichzeitig einen Beitrag zu einer tragfähigen und nachhaltigen Landwirtschaft leisten, braucht es vor allem viele verschiedene Akteure, die auch etwas umsetzen können. Wenn nur Landwirt*innen anwesend sind, aber andere Akteure entlang der Wertschöpfungskette fehlen, wird eine Umsetzung nicht gelingen. Daher war ein wichtiges Ziel, bei den Projektwerkstätten eine heterogene und vielfältige Teilnehmenden-Struktur zu erreichen, was gut gelungen ist.

Transparenz über Ziele der jeweiligen Veranstaltungen

Ein zentraler Aspekt ist es, dass für die Teilnehmenden von Beginn an eine umfassende Transparenz über die Ziele hergestellt werden muss, die mit den Veranstaltungsformaten jeweils erreicht werden sollen. Die Teilnehmenden müssen im Bilde darüber sein, was das Ziel des Zukunftsforums ist – dasselbe gilt natürlich auch für die Ziele der Projektwerkstatt. Wichtig ist dabei, die Ziele des Zukunftsforums und der Projektwerkstatt klar voneinander abzugrenzen:

- **Ziele des Zukunftsforums** waren, einen öffentlichen Diskurs zum Thema zu starten, die Teilnehmenden zum Thema zu informieren und durch gezielte Fachinputs auf ein gewisses Wissensniveau zu bringen, um anschließend gut diskutieren zu können. Ein weiteres Ziel war es, einen Eindruck davon zu bekommen, welche Aspekte des Themas im Biosphärengebiet eine besonders große Rolle spielen, erste Handlungsansätze und Projektideen zu diskutieren und damit die Grundlage für die Projektentwicklung in der Projektwerkstatt zu schaffen. So war es auch Sinn und Ziel des Zukunftsforums, Werbung für eine Teilnahme an der Projektwerkstatt zu machen.

- **Ziele der Projektwerkstatt** hingegen waren, diese ersten Handlungsansätze und Projektideen aus dem Zukunftsforum zu sortieren, zu konkretisieren und zu vertiefen, auf Umsetzungschancen zu überprüfen und schließlich konkrete Projektideen für das Biosphärengebiet zu entwickeln.

Umgang mit unterschiedlichen Wissensniveaus

Es ist wichtig, das fachliche Niveau des Zukunftsforums auf die Zielgruppe abzustimmen. Da die Gruppe der Teilnehmenden aus verschiedenen Zielgruppen bestand – Landwirt*innen, naturwissenschaftliche Expert*innen, interessierte Privatpersonen u. a. – war das Wissensniveau sehr heterogen. Aus diesem Grund war der Anspruch an die Vorträge im ersten Teil des Zukunftsforums, dass diese einerseits die Teilnehmenden mit wichtigen Basisinformationen versorgten und damit auf ein ähnliches Wissensniveau brachten und andererseits bereits erste Fragen und Impulse für die anschließende offene Diskussion aufwarfen, um die Teilnehmenden zum Nachdenken anzuregen.

Ziel der Geschäftsstelle Biosphärengebiet Schwäbische Alb war es, durch dieses Projekt zu einer nachhaltigeren Landwirtschaft in der Region beizutragen. Jedoch haben die Verantwortlichen für den Prozess bewusst kein spezifisches Maß oder Zielniveau für „mehr Nachhaltigkeit“ vorgegeben. Anhand der Vorträge wurde Faktenwissen zu den jeweiligen Nachhaltigkeitsaspekten der vier Themen eingespeist, um so den Diskurs anzuregen, inwiefern mehr Nachhaltigkeit im jeweiligen Handlungsfeld möglich ist.

Es hat sich gezeigt, dass eine Kombination von zwei Vortragsarten sinnvoll ist: ein objektiver Vortrag, der vor allem in Form eines fachlichen Inputs Faktenwissen zum Thema und die Nachhaltigkeitsaspekte vermittelt und einen anregenden Vortrag, in dem sich der/die Referent*in klar positioniert und dadurch die Teilnehmenden für die Diskussion anregt.

Plenumsformate

Ein Plenumsformat ist die Gesprächsrunde bzw. Fachgespräch mit regionalen Akteuren und/oder Experten zum jeweiligen Thema. Hierfür gilt es, folgende Fragen zuvor zu bedenken:

- Welche Akteure sollen am Fachgespräch teilnehmen: Regionale Stakeholder, externe Fachleute bzw. eine gute Mischung aus beidem?
- Wie wird mit dem Input der Gesprächspartner umgegangen? Wodurch gibt es – dies gilt vor allem für die regionalen Akteure – ein Korrektiv? Entsteht ein Korrektiv untereinander oder durch Ergänzungen und kritische Rückfragen aus dem Plenum?
- Wie viel Zeit sollte für ein solches Fachgespräch eingeplant werden, damit jede Person ausreichend zu Wort kommt und es doch nicht „ausufernd“ wird?
- Wie viele Personen sollten an der Gesprächsrunde teilnehmen, um eine gewisse Breite an Akteuren sicherzustellen und gleichzeitig jedem einzelnen genug Redezeit einräumen zu können?

Die Erfahrung in diesem Projekt hat gezeigt, dass es optimal ist, das Fachgespräch mit ca. vier Personen zu führen – und mit einer guten Mischung aus regionalen „Playern“ und Expert*innen zu besetzen. Ein guter zeitlicher Rahmen war in etwa 30 Minuten.

Ob Fragen zum Fachgespräch oder zu den Vorträgen aus dem Plenum zugelassen werden, ist im Vorfeld abzustimmen. Sinn des Zukunftsforums ist es unter anderem, die Teilnehmenden zu informieren und ihnen die Möglichkeit zu bieten, Fragen stellen zu können. Zudem können die gestellten Fragen interessante Punkte und ggf. Ergänzungen für alle im Raum beinhalten. Andererseits besteht die Gefahr, dass bereits während der Plenumsformate eine Diskussion entfacht, die eigentlich erst im Dialogformat angedacht ist.

Mögliche Formen der Diskussion und Beteiligung

- **Fish-Bowl:** Die Fish-Bowl-Methode ist eine Diskussionsmethode für große Gruppen, bei der es einen Innenkreis und einen (oder mehrere) Außenkreise gibt. Die Methode hat ihren Namen nach der Sitzordnung: Sie gleicht einem Goldfischglas, um das die Teilnehmenden im Kreis sitzen. Bei der Fish-Bowl-Methode diskutiert eine kleine Gruppe im Innenkreis (im „Goldfischglas“) über das Thema, während die übrigen Teilnehmenden im Außenkreis die Diskussion beobachten. Die Teilnehmenden im Außenkreis haben jedoch die Möglichkeit, in den Innenkreis zu gelangen, um mitzudiskutieren – dafür muss eine Person aus dem Innenkreis ihren Platz frei machen¹. Die Diskussion wird durch eine/n Moderator*in unterstützt.

Zu beachten: Für diese Methode ist ein separater Raum notwendig, da einerseits entsprechend viel Platz benötigt wird, damit eine gewisse Zahl an der Diskussion teilnehmen/ zuhören kann und andererseits, da ein gewisser Geräuschpegel entsteht.

- **World Café:** Das Ziel einer World Café Diskussion ist es, die verschiedenen Sichtweisen der Teilnehmenden zu einem Thema kennenzulernen und einen Austausch bzw. Diskussionen zu ermöglichen. Im Projekt „Zukunftsforum Biosphärengebiet Schwäbische Alb“ wurden dafür jeweils Leitfragen zum Thema auf Pinnwänden vorgegeben, zu denen die Teilnehmenden sich Gedanken machen konnten, austauschen und diskutieren und dies auf Moderationskarten schriftlich festhalten konnten. Im World Café können die Teilnehmenden entweder selbstständig diskutieren oder Unterstützung durch eine/n Moderator*in erhalten. Ein/e Moderator*in kann z. B. die Teilnehmenden dabei unterstützen und dazu anregen, ihre Gedanken an den Pinnwänden schriftlich festzuhalten, damit nichts verloren geht. Zudem bietet eine neutrale Moderation die Möglichkeit, im Gespräch mit den Teilnehmenden nochmals tiefer zu gehen als es die Leitfrage an sich tut. Denn die Leitfrage war stets eine „Was-Frage“ (z. B. „Was können Landwirt*innen für mehr Biodiversität tun?“), die Moderation kann durch eine „Wie-Frage“ mündlich gezielt nachhaken (z. B. „Wie genau können Landwirt*innen das tun?“).

Zu beachten: Im Hinblick auf die Pausen ist zu beachten, dass die Teilnehmenden nach dem ersten Teil, den Vorträgen, eine Pause benötigen. Nachteil ist, dass die Arbeitsatmosphäre dadurch gehemmt wird, da sich die Teilnehmenden gerne bei einem Kaffee in Gespräche vertiefen und es schwer ist, sie wieder zum Austausch im World Café zu motivieren.

Außerdem ist es sinnvoll, das World Café mit den Leitfragen-Stationen in einem großen Raum stattfinden zu lassen, sodass die Teilnehmenden alle Stationen überblicken können. Für einen guten Überblick ist es auch zentral, dass der/die Moderator*in zuvor im

¹ Für diesen Wechsel gibt es verschiedene Varianten, die hier jedoch nicht ausführlicher beschrieben werden.

Plenum eine Raumübersicht mit den vorhandenen thematischen Stationen vorstellt und den Teilnehmenden eine Orientierung gibt, wo diese sich im Raum befinden. Außerdem hat die Erfahrung gezeigt, dass die Leitfragen für das World Café nicht zu offen sein sollten (z. B. „Wie erreichen wir mehr Wertschätzung?“), sondern gerne konkreter, um den Teilnehmenden eine eindeutige Denkrichtung vorzugeben (z. B. „Was können Verbraucher*innen tun?“).

Benötigtes Material: Vorbereitete Leitfragen, Pinnwände (mit Metaplan bespannt), Moderationskarten, Pin-Nadeln, schwarze Moderationsstifte

- **Marktplatz:** Beim Marktplatz geht es vor allem darum, die Teilnehmenden an verschiedenen thematischen Stationen zu informieren. Die „Marktplatz-Stände“ können dabei verschiedener Natur sein: Ein Infostand zur Vorstellung einer Regionalmarke oder zu einem laufenden Projekt, eine kleinere Diskussionsrunde zu einem Unterthema oder ein kurzer informierender Fachinput bzw. Fachgespräch zu einem Unterthema.

Zu beachten: Es ist sinnvoll, den Marktplatz in einem großen Raum stattfinden zu lassen, in dem alle Stationen Platz finden, sodass die Teilnehmenden alle Stationen überblicken können. Für einen guten Überblick ist es auch zentral, dass der/die Moderator*in zuvor im Plenum eine Raumübersicht mit den vorhandenen thematischen Stationen vorstellt und den Teilnehmenden eine Orientierung gibt, wo diese sich im Raum befinden.

Generell ist eine Kombination der vorgestellten Formen der Diskussion und Beteiligung immer möglich und wurde im Projekt „Zukunftsforum Biosphärengebiet Schwäbische Alb“ auch praktiziert.

Ein zentraler Aspekt, der bei der Wahl der Methoden und Formate beachtet werden sollte ist es, dass jede Zielgruppe die Möglichkeit haben sollte, sich an den Diskussionen zu beteiligen. Vor allem für interessierte Privatpersonen, die nicht mit einem spezifischen Interesse zur Veranstaltung kommen, sollte es einen offenen Raum geben. Ziel ist es, einen möglichst breiten Kreis an Akteuren zu beteiligen und die Akteure miteinander ins Gespräch zu bringen

Öffentlichkeitsarbeit und Anmeldemanagement

- **Eigenes Corporate Design/ Logo:** Um einen Wiedererkennungseffekt zu erzielen, ist es generell von Vorteil, ein eigenes bzw. bestehendes Corporate Design für den Prozess zu entwickeln/ zu verwenden. Für das „Zukunftsforum Biosphärengebiet Schwäbische Alb“ wurde durch eine Grafikerin ein eigenes Logo erstellt und alle Kommunikationsmedien (Projektwebsite, Postkarten) im einheitlichen Corporate Design des Biosphärengebiets Schwäbische Alb entworfen.
- **Projektwebsite:** Die eigene Website des Projekts² war der Haupt-Kommunikationskanal während des Prozesses. Hierüber waren gebündelt alle Informationen zu den Themen, Terminen und vergangenen Foren zu finden. Da für die Zukunftsforen eine Anmeldung erforderlich war, wurden hierüber auch die Anmeldungen abgewickelt. Dafür gab es für jedes Zukunftsforum eine eigene Anmeldemaske, über die man sich einfach online anmelden konnte.

² www.zukunftsforum-biosphaerengebiet.de

- **Presse:** Vor jedem Zukunftsforum wurde eine Pressemitteilung über die entsprechende Lokalpresse veröffentlicht. Zusätzlich fand vor dem ersten Zukunftsforum als Auftakt eine Pressekonferenz statt.
- **Das Biosphärengebiet und die Partner haben ihre weiteren Kanäle der Öffentlichkeitsarbeit genutzt** (Facebook, Newsletter u. ä.)
- **Postkarten:** Als ergänzendes Printmedium wurden für jedes Zukunftsforum Postkarten erstellt. Diese wurden sowohl durch die Projektpartner in ihren Kanälen verteilt, als auch durch den Dienstleister „City Cards“ an verschiedene Lokalitäten, wie Restaurants, Cafés und Läden in Tübingen und Reutlingen verteilt, um ein möglichst breites Publikum zu erreichen.

Organisatorische Hinweise

- **Wahl der Uhrzeit und des Wochentags:** Bei der Wahl der geeigneten Uhrzeit und des Wochentags sind sehr stark die Zielgruppen des Zukunftsforums zu berücksichtigen, die erreicht werden sollen. Es lohnt sich, vorab zu überlegen, wann die Zielgruppen Zeit haben, um eine breite Beteiligung zu erreichen. Streuobstwiesenbewirtschafter*innen z. B. bewirtschaften ihre Wiesen oft nur in der Freizeit, sind ansonsten berufstätig – von daher bietet sich eher ein Wochenend-Termin an. Die Foren in diesem Projekt fanden jeweils von 13:30 bis 17:30 Uhr statt. Der Wochentag variierte je nach Thema und Zielgruppe.
- **Raumsuche:** Die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten für solche großformatigen Veranstaltungen kann sehr zeitaufwändig sein. Daher gilt es, ausreichend Vorlaufzeit einzuplanen. Außerdem sind die Räumlichkeiten besonders im ländlichen Raum sehr unterschiedlich ausgestaltet: Zum Teil müssen zusätzlich Pinnwände, Technik oder Bewirtung gesondert organisiert werden, was einen erhöhten Organisationsaufwand bedeuten kann.
- **Catering:** Die Erfahrung hat gezeigt, dass es sinnvoll ist, die Bewirtung nicht direkt im Veranstaltungsraum aufzubauen, sondern eher im Eingangsbereich (Vorraum, Foyer). Grund hierfür ist, dass die dadurch entstehenden Hintergrundgeräusche und die Unruhe störend für den Ablauf des Zukunftsforums sind.
- **Zeitzeichen:** Um den Teilnehmenden am Zukunftsforum – vor allem während des Dialogformats – eine gute zeitliche Orientierung zu bieten, ist es von Vorteil, wenn die Verantwortlichen Zeitzeichen geben (z. B. mit Hilfe einer Glocke).

Das Format Projektwerkstatt

In diesem Prozess wurden zwei unterschiedliche Formen der Projektwerkstatt erprobt: Die zweitägige Projektwerkstatt mit zwei aufeinander aufbauenden Abendterminen und die eintägige Projektwerkstatt, die ganztägig stattfand. Beide Formen haben Vor- und Nachteile und erfordern unterschiedliche Rahmenbedingungen.

- **Zweitägige Projektwerkstatt:** Diese Form ist vor allem dann sinnvoll, wenn noch keine konkreten Projektideen im vorangegangenen Zukunftsforum entstanden sind bzw. vorliegen. In diesem Falle wird der erste Termin dem Brainstorming und der Entwicklung von Projektideen gewidmet. Im zweiten Termin erfolgt dann die Konkretisierung der Projektideen.

- **Eintägige Projektwerkstatt:** Die ganztägige Form macht dann Sinn, wenn bereits erste Projektideen vorliegen – entweder aus dem Zukunftsforum, oder auch durch die verantwortlichen Projektträger. So fällt die erste Phase des offenen Brainstormings für Projektideen in diesem Falle weg und die Projektwerkstatt fällt etwas komprimierter aus. Im Fall der eintägigen Projektwerkstatt wurde der Einstieg anhand einer Stärken-Schwächen-Sammlung zum Thema gestaltet, um den Teilnehmenden einen Überblick in Form einer Bestandsaufnahme zu bieten. Auf Grundlage der Schwächen wurde anschließend überprüft, inwiefern die vorliegenden Projektideen diese Schwächen aufgreifen und die daraus abgeleiteten Bedarfe erfüllen. So wurden die Projektideen ergänzt und weiter ausgearbeitet.

Insgesamt ist die eintägige Projektwerkstatt sicherlich effektiver – auch weil die Teilnehmenden sich nicht zu zwei Terminen anfahren müssen. Jedoch müssen die genannten Rahmenbedingungen vorliegen.

Projektwerkstätten und erarbeitete Projekte

Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Projektwerkstätten als Format nicht ausreichen, um eine gewisse Verbindlichkeit für eine Umsetzung der entwickelten Projekte zu erreichen. Die Projektgruppen signalisierten zwar ihr Interesse an der Mitwirkung bei der Umsetzung der Projekte – ohne weitere Unterstützung durch die Geschäftsstelle Biosphärengebiet Schwäbische Alb ist eine selbständige Realisierung jedoch unrealistisch. Es braucht also einen offiziellen „Kümmerer“, der die Umsetzung weiter vorantreibt, als direkter Ansprechpartner fungiert, die ersten Treffen der Projektgruppe organisiert und die Gruppen befähigt, eigenständig zu arbeiten. Um die Umsetzungschancen der Projekte zu erhöhen, ist es sinnvoll, die Anzahl der erarbeiteten Projekte eher gering zu halten. Der Fokus sollte darauf liegen, qualitativ hochwertige Projekte mit nicht zu ambitionierten Zielen, sondern mit realistischen Chancen auf eine Verwirklichung zu entwickeln. Was die Umsetzungschancen erhöhen kann, ist, wenn die Akteure der Projektgruppe auch selbst einen direkten oder indirekten Nutzen vom Projekt haben (z. B. ein Geräteverleih für Streuobstwiesenbesitzer*innen). Dadurch wird die Motivation an einer Mitwirkung an der tatsächlichen Umsetzung deutlich gesteigert.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist es, dass die Verantwortlichen dafür Sorge tragen müssen, dass nicht zu viel Zeit zwischen der Projektwerkstatt und den nächsten Schritten vergeht. Ansonsten verlieren die Teilnehmenden zum einen eventuell das Interesse („schon so lang her“) und zum anderen das Vertrauen darein, dass es tatsächlich eine Umsetzung geben wird („passiert ja eh nichts“). Von daher gilt es, den Anschluss nicht zu verlieren und zügig die nächsten Schritte, wie beispielsweise ein erstes anschließendes Projektgruppentreffen, zu organisieren.

Generelles Fazit zum Format

- Große Zukunftsfragen (die z. B. auf mehreren institutionellen Ebenen angegangen werden müssen) können anhand dieses Formats nicht geklärt oder gar gelöst werden. Das Zukunftsforum Biosphärengebiet genügt aber dem Anspruch, diese Zukunftsfragen zumindest in der Öffentlichkeit zu diskutieren, dadurch einen Dialog anzustoßen und ihnen eine gewisse Aufmerksamkeit zu verschaffen. Die Themen werden verstärkt wahrgenommen.
- Der größte Vorteil des Formats Zukunftsforum liegt darin, dass ein Austausch und eine Vernetzung zwischen verschiedenen regionalen Akteuren ermöglicht wurden. Es wurde eine ausgewogen-gemischte Teilnehmerschaft erreicht. Darüber hinaus konnten auch neue Akteure gewonnen werden, die zuvor nicht aktiv waren.
- Ein weiterer Vorteil ist die Zusammenarbeit zwischen den Projektpartnern, die oft eher konträre Interessen vertreten und nun im Projekt gemeinsam gearbeitet haben.
- Unter den Landwirt*innen – so berichteten die Projektpartner – gewannen Nachhaltigkeitsaspekte teils mehr Bedeutung.
- Darüber hinaus konnte durch die Zukunftsforen aufgezeigt werden, wo das Biosphärengebiet beim jeweiligen Thema aktuell steht – und was im Hinblick auf die Zukunft noch zu tun ist.
- Insgesamt ermöglicht das Format Zukunftsforum durch das hohe Maß an Offenheit, neue Akteure zu aktivieren, Austausch und Vernetzung zu fördern und es bietet die Möglichkeit, dass sich regionale Akteure einbringen können.

ANHANG

Programm Zukunftsforum 1:

ZUKUNFTSFORUM BIOSPHÄRENGEBIET SCHWÄBISCHE ALB – WIE SOLL SICH UNSERE LANDWIRTSCHAFT ENTWICKELN?

INSEKTENSTERBEN STOPPEN, BIODIVERSITÄT ERHALTEN – WIE KANN DAS GELINGEN?

Mittwoch, 28. November 2018

13:30 - 17:30 Uhr

Festscheune Hofgut Hopfenburg, Münsingen

13:30 Uhr	Begrüßung Herr Regierungspräsident Klaus Tappeser, Herr Landrat Thomas Reumann, Herr Bürgermeister Mike Münzing
14:00 Uhr	Abnehmende Biodiversität und Insektensterben: Ein Überblick über Ursachen und Zusammenhänge Prof. Dr. Josef Settele (Helmholtz Zentrum für Umweltforschung, Halle)
14:20 Uhr	Insektensterben aus der Sicht eines Landwirts Gebhard Aierstock (Vorsitzender des Kreisbauernverbands Reutlingen)
15:00 Uhr	Dialogforum mit verschiedenen interessanten Stationen Information Diskussionen Fachgespräche
16:30 Uhr	Zusammenfassung und Ausblick auf die Projektwerkstätten
17:30 Uhr	Ende des Zukunftsforums

ZUKUNFTSFORUM BIOSPHÄRENGEBIET SCHWÄBISCHE ALB – WIE SOLL SICH UNSERE LANDWIRTSCHAFT ENTWICKELN?

GETREIDEANBAU WIRD NACHHALTIGER – WELCHE WEGE GIBT ES?

Freitag, 8. Februar 2019
13:30 - 17:30 Uhr
Haus der Lilie, Hayingen-Ehestetten

13:30 Uhr	Begrüßung Herr Landrat Thomas Reumann, Herr Bürgermeister Kevin Dorner
13:50 Uhr	Was bedeutet „Nachhaltigkeit“ im Getreideanbau? Prof. Dr. Maria Müller-Lindenlauf (Professorin für Agrarökologie, Hochschule für Wirtschaft und Umwelt, Nürtingen-Geislingen)
14:15 Uhr	Gutes Brot wird regional gemacht Anke Kähler (Bäckermeisterin und Vorstand, Die Freien Bäcker e. V.)
14:45 Uhr	Nachhaltige Erzeugerkriterien in der Praxis Im Gespräch mit Vertreter*innen von Albkorn, KraichgauKorn, ALBGEMACHT und der Römersteinmühle
15:30 Uhr	World Café: „Wer kann dazu beitragen, dass der Getreideanbau im Biosphärengebiet nachhaltiger wird?“ Handlungsansätze erarbeiten Dialog und Diskussion
16:50 Uhr	Zusammenfassung und Ausblick auf die Projektwerkstätten
17:30 Uhr	Ende des Zukunftsforums

ZUKUNFTSFORUM BIOSPHÄRENGEBIET SCHWÄBISCHE ALB – WIE SOLL SICH UNSERE LANDWIRTSCHAFT ENTWICKELN?

STREUOBSTWIESEN MIT ARTENVIELFALT ERHALTEN – WIE KANN DAS GELINGEN?

Samstag, 13. April 2019
13:30 - 17:30 Uhr
Reußensteinhalle, Neidlingen

13:30 Uhr	Begrüßung Herr Landrat Heinz Eininger, Herr Bürgermeister Klaus Däschler
14:00 Uhr	Streuobstwiesen mit Artenvielfalt erhalten Matthias Strobl (Landesanstalt für Entwicklung der Landwirtschaft und der ländlichen Räume (LEL) Schwäbisch Gmünd) <i>inkl. Rückfragen</i> Vorstellung der Marktplatz-Stationen
15:00 Uhr	Pause
15:30 Uhr	Marktplatz mit verschiedenen interessanten Stationen (vgl. S. 2-3) Information Gute Ideen Dialog und Diskussionen Fachgespräche Themen: Möglichkeiten der Bio-Zertifizierung Naturzertifikathandel Marketingpotenzial Streuobst Flurneuordnung Naturschutzfachgerechte Streuobstwiesen-Pflege
17:00 Uhr	Zusammenfassung und Ausblick auf die Projektwerkstatt
17:30 Uhr	Ende des Zukunftsforums

ZUKUNFTSFORUM BIOSPHÄRENGEBIET SCHWÄBISCHE ALB – WIE SOLL SICH UNSERE LANDWIRTSCHAFT ENTWICKELN?

FLEISCHERZEUGUNG UND FLEISCHKONSUM: REGIONAL UND NACHHALTIG – EIN TRAUM AUS OMAS ZEITEN?

Freitag, 24. Mai 2019

13:30 - 17:30 Uhr

Köhlers Krone (Kronensaal), Ehingen-Dächingen

13:30 Uhr	Begrüßung Herr Regierungspräsident Klaus Tappeser, Herr Landrat Heiner Scheffold, Herr Oberbürgermeister Alexander Baumann
13:50 Uhr	Überblick und Potenziale in der Region. Rind, Schwein, Schaf. Richard Riester, Landesanstalt für Landwirtschaft, Ernährung und Ländlichen Raum (LEL) Schwäbisch Gmünd, Leiter der Abteilung Agrarmärkte Was bedeutet „Nachhaltigkeit“ bei der Fleischerzeugung und der Weiterverarbeitung? Hannes Bürckmann, Neuland+ <i>Inkl. Rückfragen zu den Vorträgen</i>
15:00 Uhr	Fleischerzeugung und Fleischkonsum - regional und nachhaltig: Was läuft schon? Wo sind Grenzen? Was wünschen wir uns? Gesprächsrunde mit regionalen Akteuren: Kreisbauernverband Ulm-Ehingen e.V., Bio-Metzgerei Allmendinger, Fairfleisch GmbH, Gastwirt Köhlers Krone, Bioland-Erzeuger des Projekts „Alblinsenschwein“
16:00 Uhr	World Café: Wo sehen wir Perspektiven für mehr nachhaltig erzeugtes regionales Fleisch? Austausch Diskussion Ideen für neue Handlungsansätze
17:00 Uhr	Zusammenfassung und Ausblick auf die Projektwerkstatt
17:30 Uhr	Ende des Zukunftsforums